



Reflexionen in der Fastenzeit 2021

Donnerstag, 2. Fastenwoche

(Evangeliumslesung: Lk 16: 19-31. *Gib ihnen eine Warnung, damit sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen*)

Ein weiteres Zeichen dafür, dass der Weg und das Ziel nicht wesentlich getrennt sind, ist die Erfahrung von Gemeinschaft, die entsteht, wenn wir den Weg in Begleitung anderer gehen. Diese Begleiter suchen wir uns in der Regel nicht aus, wie wir es in anderen Lebensbereichen tun; oder wenn wir uns zu bestimmten Menschen hingezogen fühlen, weil wir uns mit ihnen gut verstehen und sie uns sympathisch sind. Die Menschen, mit denen wir durch die Wüste gehen, fühlen sich an, als seien sie für uns ausgewählt worden. Wenn eine klösterliche Gemeinschaft beschließt, ein neues Mitglied aufzunehmen, geschieht das nicht nur auf der Grundlage, dass sie eine gute Gesellschaft sind und viel zu bieten haben. Es ist ein bisschen wie bei einer arrangierten Ehe. Es muss eine persönliche Kompatibilität geben, aber es ist auch ein tieferer Sinn für das Schicksal am Werk. Die Verbundenheit der Mitglieder einer Gemeinschaft wächst im Laufe der Zeit und durch Prüfungen eines gemeinsamen

Gefühls, dass jeder und alle zusammen dazu berufen sind, denselben Weg zu gehen. Sie wurzelt in einer sehr persönlichen Resonanz und entwickelt doch einen gemeinsamen Geist und ein gemeinsames Ziel.

Die Israeliten, die durch die Wüste in Richtung des verheißenen Landes zogen, waren ein Stamm. Gemeinschaft ist nicht stammeszugehörig. Sie ist eine Vermählung von Einsamkeit und Fremdbezogenheit, aus der etwas entsteht, das einer Familie ähnelt, sich aber von ihr unterscheidet. Das Buch Exodus behauptet unplausibel, dass 600.000 Männer (ihre anderen Hälften nicht mitgezählt) aus Ägypten geflohen sind. Sie waren eine widerspenstige, wankelmütige und ständig meckernde Gruppe, die ihrem Anführer die Schuld gab, wann immer sie in Schwierigkeiten gerieten. Gemeinschaft, wie alle Beziehungsgruppen und ganze Gesellschaften, kann aus einer Reihe von allzu menschlichen Gründen manchmal in diese Art von Stammesdenken abgleiten.

Dennoch ist der Konflikt nicht das Problem. "Alle Dinge entstehen durch den Konflikt von Gegensätzen, und die Summe der Dinge (das Ganze) fließt wie ein Strom", sagt ein Philosoph. Alles ist im Fluss. Die einzige Konstante ist die Veränderung. Es kommt darauf an, wie mit dem Konflikt umgegangen wird, und ob ein gemeinsamer Wille entsteht, den Sturm zu überstehen und möglichst niemanden über Bord zu verlieren. Dieser gemeinsame Wille ist nicht das Ergebnis von Politik, sondern eine direkte Bewegung des Geistes, der sich auf die Einheit spezialisiert hat. Wenn diese Einstellung zum Wachstum der Gemeinschaft geteilt wird, entsteht in manchen Momenten, manchmal sogar im Sturm, ein Blick auf das gelobte Land selbst, in dem alle Gegensätze versöhnt werden.

Im heutigen Evangelium heißt es, dass der reiche Mann und der Bettler auf ewig voneinander getrennt sein werden. Aber derjenige, der uns das sagt, ist derjenige, der die Gegensätze versöhnt und nicht will, dass jemand verloren geht.

Laurence

Übersetzung; Susanne Wilke-Probst